

Das Haspelmoor

**Geschichte(n) einer Landschaft
und ihrer Bewohner**

von Toni Drexler

mit einem Beitrag von Siegfried Hagspiel
und Naturaufnahmen von Robert Hoiss



Mit freundlicher Unterstützung von



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Satz: Andrea Bayer-Zapf
Covergestaltung: Lisa Schwenk
Druck: TZ-Druck, Roßdorf

ISBN 978-3-95786-176-4

© Wißner-Verlag, Augsburg 2018 | www.wissner.com

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zulässigen Fällen bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlags.

Inhalt

Vorwort	5
Annäherung – eine kleine Geschichte einer unscheinbaren Region	7
Natur	
Das Naturschutzgebiet „Haspelmoor“ und seine Geschichte	13
Flora und Fauna im Haspelmoor	39
Forst und Jagd	54
Geschichte	
Älteste Spuren menschlichen Lebens im Gebiet um das Haspelmoor	59
Grenzen	76
Der Name – Entwicklungen und Wandlungen	78
Erste Beschreibungen und Überlegungen zur Kultivierung	81
Aufbruch in eine neue Zeit – der Bahnbau	90
Torfgewinnung im Haspelmoor	109
Die medizinische Versorgung der Torfarbeiter im Haspelmoor	128
Haspelmoor – ein Dorf entsteht	132
Bahnhof und Poststation Haspelmoor	141
Verkehrsanbindung – Wege und Straßen zur Bahn	150
Die Torffabrik Haspelmoor – Das „Bayerische Torfstreu- und Mullewerk Haspelmoor“	157
Staatliches Versuchsgut für Moorwirtschaft Haspelmoor	175
Der Erste Weltkrieg und das Kriegsgefangenenlager Haspelmoor	183
NS-Zeit und Zweiter Weltkrieg	192
Anfang nach dem Ende – Flüchtlinge und Heimatvertriebene	219
„Im Moos is was los...“	229
Kultur	
Künstler ums Haspelmoor	245
Geschichten von Wilderern und Räufern	268
Anhang	
Abkürzungsverzeichnis	276
Literaturverzeichnis	276
Autoren	280



Foto: R. Hoiss

Vorwort

Feiert ein Dorf ein Ortsjubiläum, weil es z. B. vor 1.200 Jahren zum ersten Mal in Urkunden erwähnt wurde, wird eine Ortschronik erstellt: Wurde vor 200 Jahren eine bedeutende Persönlichkeit geboren, fühlt sich jemand bemüßigt, eine Monografie zu schreiben. Oder ein bedeutendes Ereignis vor 50 Jahren gibt einen Anlass, hierüber ein Buch zu schreiben. All dies trifft auf das vorliegende Werk nicht zu. Warum schreibt man – also ich – ein Buch über eine Kleinregion, die weder überregional bekannt ist, noch in diversen Tourismusführern von Bayern vorkommt, noch in der öffentlichen Diskussion wahrgenommen wird?



Es gibt zwei Antworten darauf, eine private und eine historische. Ich bin in Hörbach, am Westrand des Moors aufgewachsen. In unserem Dorf gab es zwar einen Kramerladen, aber der führte nur ein begrenztes Warensortiment. Im benachbarten Haspelmoor gab es einen Gemischtwarenladen, allgemein nur „die Marie“ (mit Betonung auf dem ersten Vokal) genannt, der ein wesentlich größeres Angebot hatte. Mein Vater liebte holländische Zigarillos, diese konnte man nur bei „der Marie“ in Moos (Haspelmoor) kaufen. Mich Heranwachsenden schickte er regelmäßig nach Moos, um ihm diese Zigarillos zu holen. Es gab zwei Möglichkeiten, dorthin zu kommen: entweder mit dem Rad auf der unasphaltierten Straße oder zu Fuß auf einem kleinen Pfad durchs Moor. Ich zog meist Letzteren vor, hier war immer was zu entdecken. Dabei wuchs mir die zwar geschundene, aber immer noch archaisch anmutende Moorlandschaft ans Herz. Da blieb es nicht aus, dass ich mich seit dieser Zeit mit diesem einmaligen Naturraum befasste. Später wurde er mir durch zahlreiche Führungen des Apothekers und Botanikers Siegfried Hagspiel noch viel intensiver nahegebracht.

Der zweite Grund für die Herausgabe dieses Buches ist die Tatsache, dass hier Geschichte wie im Brennglas fokussiert dargestellt werden kann – fast alle Epochen, von der mittleren Steinzeit bis zu den Verwerfungen des 20. Jahrhunderts. In Hunderten von Stunden Recherchearbeit in mehreren Archiven kamen immer mehr spannende Details dieser Geschichte zum Vorschein. Es gibt wenige Kleinräume, die so reich an Geschichte sind.

Dieses Buch soll und kann kein abgeschlossenes Werk sein. Geschichte ist nie statisch, sie ist immer ein Prozess. Neue Erkenntnisse werden gewonnen, noch nicht Bekanntes wird entdeckt und Fakten werden neu bewertet. Dasselbe gilt auch für die anderen in diesem Buch gestreiften Bereiche. Dieses Werk soll dazu anregen, sich weiterhin mit diesem interessanten Kleinraum zu befassen.

Im November 2004 wurde der Verein „Lebensraum Haspelmoor e.V.“ gegründet. Hauptziel des Vereins ist die Herausgabe eines Buches über das Haspelmoor. Daneben werden seit 14 Jahren vom Verein botanische und kulturhistorische Führungen durchs Haspelmoor und zahlreiche Vorträge, Fahrten, Ausstellungen und vieles mehr

angeboten. Durch diese Aktivitäten des Vereins und die Mitgliedsbeiträge wurde ein finanzieller Grundstock geschaffen, der die Erstellung dieses Buches erst ermöglichte.

Am Zustandekommen waren viele beteiligt. Zahlreiche Informationen, Bilder, Zeitungsausschnitte und Dokumente kamen von der Bevölkerung der umliegenden Orte. All denen sei hier Dank gesagt. Besonders hervorheben möchte ich meine Vereinskollegen Hans Lugmeir, Alfred Beheim, Helmut Loder, Ernst Kraus und Hans Scherer. Ich bedanke mich auch für den hervorragenden Beitrag von Siegfried Hagspiel über den Naturraum Haspelmoor.

Der Band wäre nicht so ansehnlich geworden ohne die ausgezeichneten Fotos von Robert Hoiss. Außerdem bedanke ich mich bei Marie-Thérèse Ritz-Burgstaller für einige Insekten- und Pflanzenfotos.

Ganz herzlich bedanke ich mich bei Anna Ulrike Bergheim, die sich durch den Wust der Texte mit unendlicher Geduld hindurchgearbeitet und das Manuskript erstmals lektoriert hat. Ferner bedanke ich mich für die großzügige Unterstützung der Sparkasse Fürstenfeldbruck.

Nicht zuletzt bedanke ich mich für die gute Zusammenarbeit mit dem Wißner-Verlag, Augsburg und natürlich bei meiner Frau für ihre Geduld und Nachsicht, die sie mir entgegengebracht hat. Und noch ein herzliches Dankeschön an alle Beteiligten, die hier jetzt nicht erwähnt wurden.

Hörbach im Sommer 2018
Toni Drexler

Annäherung – eine kleine Geschichte einer unscheinbaren Region: das Haspelmoor



Das Haspelmoor von Süden. Foto: T. Fasching

Henaberg, Müistee'n, Längamoos, Hattnof, Lidazof, Hausn, Alzoff, Ludawang, Hurwa, alles Orte, die auf keiner Landkarte und in keinem Ortsverzeichnis zu finden sind. Und dennoch gibt es sie: Dörfer im Umfeld vom *Moos*, das in den Karten als Haspelmoor steht. Dafür stehen dort die Namen, die ihnen die Kanzleischreiber der Hofmarksherren und Landrichter gaben: Althegnenberg, Mittelstetten, Längenmoos, Hattenhofen, Loitershofen, Nassenhausen, Adelshofen, Luttenwang, Hörbach. Dörfer, die es im Verlauf der Geschichte nie zu großer Bedeutung und nie zu großem Reichtum gebracht haben, deren Bewohner vielleicht noch etwas mehr mit den Widrigkeiten des Lebens zu kämpfen hatten als manch anderer Ort. Das hinterlässt Spuren, im Bild der Dörfer wie der Menschen.

Wer heute die Dörfer um das Haspelmoor aufsucht, nimmt eine ruhige, fast herbe Landschaft wahr, die einen beim Durchwandern eher friedlich stimmt: Fichten- und Mischwälder, sanfte Hügel, dazwischen Wiesentäler, Hecken, ein kleiner Bach und ein „dampfendes“ Hochmoor – eine unspektakuläre Gegend. Alles andere als friedlich und nicht nur herb, sondern bitter war dieses Land, für die, die davon leben mussten. Über Jahrhunderte hinweg lässt sich die Armut dieser Gegend feststellen, sei es am baulichen Zustand der Dörfer, sei es an den vielen Almosenempfängern und Bettlern oder sei es nur an den wirtschaftlichen Erträgen dieser Region. War das Leben der dort mit Haus oder Hütte Beheimateten nicht schon hart genug, so kam oft genug von außen Elend und Schrecken. Doch nicht nur dulgend nahmen die Bewohner ihre Geschichte an – manchmal reagierten sie, wehrten sich, wenn auch meist unbeholfen und ohne großen Erfolg. Immerhin, es blieb eine Spur von Auflehnung im Bewusstsein der Menschen.

Auch wenn es heute kaum mehr erkennbar ist, diese Region war Grenzland. Die Natur gebot Grenzen, die von den Menschen und seinen Institutionen respektiert werden mussten. Das Haspelmoor schied die Menschen der Region, lange bevor diese Grenzpfähle errichteten. Noch vor Jahrzehnten waren diese Grenzen durch die Sprache erkennbar: westlich die kehligen Laute des lechrainischen Dialekts (der bairische, schwäbische und tirolische Wurzeln hat), östlich davon das Altbairische des Dachauer Hinterlandes. Auch auf kirchenpolitischer Ebene war diese Grenze da: Seit dem Hochmittelalter stoßen hier das Bistum Augsburg und das Bistum München-Freising zusammen. Zu dieser Zeit raufte sich auch die weltlichen Mächtigen um dieses Fleckchen Land: Die Welfen, die Dießen/Andechser und die Dachauer, später die Staufer und die Wittelsbacher suchten ihren Einflussbereich zu festigen. Und als im 14. Jahrhundert die Landgerichte als staatliche Verwaltungseinheiten entstanden, wurden die Moosanrainer sogar in drei Landgerichte aufgeteilt: Die im Süden und Westen wurden dem Landgericht Landsberg, die im Nordwesten dem Landgericht Mering und die restlichen dem Landgericht Dachau zugeteilt. 1823 kamen sie endlich zusammen im neu errichteten Landgericht Bruck, zu dem gerade der westliche Teil jedoch nur sehr zögernd eine Beziehung fand. Zu lange währten die Verbindungen nach Westen – zum Lech, nach Landsberg und nach Augsburg.

Und umgekehrt wurde das Land „hinter“ dem Haspelmoor aus Brucker Sicht oft nicht wahrgenommen. Das mächtige wittelsbachische Zisterzienser-Kloster Fürstfeld hatte hier kaum Besitzungen und auch das neu gegründete Landgericht Bruck war weit entfernt. Als es 1836 die Schulsprenkel neu einteilte, wurde Hörbach schlicht vergessen. Die modernen Gebietsreformen der Jahre 1972 bis 78 rückten diese Landschaft wieder an den Rand: Heute grenzen die Dörfer westlich des Haspelmoors an den Regierungsbezirk Schwaben, obwohl die nun schwäbischen Nachbardörfer mehr als 700 Jahre altbairische Geschichte vorweisen können.

Das Dorf Haspelmoor ist eines der jüngsten Dörfer der Region, es hat gerade etwas mehr als 150 Jahre auf dem Buckel. Und das ist auch wörtlich zu nehmen, die Keimzelle des Ortes – der Bahnhof – wurde nämlich auf einem kleinen Moränenhügel im Moor errichtet. Haspelmoor war nie ein Bauerndorf, es war von Anfang an eine Ansiedlung von Arbeitern, die sich oft unter unmenschlichen Bedingungen durchschlugen

mussten. Die Geschichte dieses Ortes und des dazugehörigen Moores ist um einiges reicher und interessanter als die manch anderer, über tausendjähriger Dörfer aus der näheren und fernen Umgebung.

Eines dieser Dörfer im Westen des Haspelmoors ist Hörbach. In der heutigen Schreibweise nicht mehr erkennbar, trägt es doch seine wirtschaftliche Basis und sein Schicksal – quasi als Stigma – in seinem Namen: *Hurwa* (wie es die Alten nennen) und *hurewin* (wie es um 1130 erstmals geschrieben wurde) lässt sich auf das mittelhochdeutsche *horwec* zurückführen. Und *horwec* heißt nichts anderes als „sumpfig, kotig, dreckig“, also frei übersetzt, „die, die im Sumpf sitzen“.

Das Dorf liegt wie die benachbarten Orte Altheggenberg, Luttenwang und Nasenhausen im Tal. Es muss wohl ein eher trockenes Klima geherrscht haben, als die ersten Siedler im Mittelalter diese Dörfer mit ein paar Höfen in Wassernähe gründeten.

Lediglich Hattenhofen, zu dessen Gemeinde heute auch Haspelmoor gehört, thront auf einem der das Moos umgebenden Altmoränenhügel. Hier konnte sich früh eine ordentliche Landwirtschaft etablieren, es war immer ein Bauerndorf. Dass es dabei mit den benachbarten armen „Möslern“ mitunter auch zu sozialen Spannungen kam, ist nicht verwunderlich. Die Möslern waren nicht die „die immer hier sitzen“. Die, die sich hier niedergelassen haben, waren Menschen, die ihre bisherige Heimat verlassen haben, um hier Arbeit zu finden. Oder sie wurden von ihren Heimatländern hinausgeworfen oder mussten vor Krieg und Terror fliehen und fanden hier eine bescheidene Heimat. Die ersten Bewohner Haspelmoors ab der Mitte des 19. Jahrhunderts waren Arbeiter aus den ärmsten Gegenden Bayerns, ab der Mitte des 20. Jahrhunderts kamen zahlreiche Flüchtlinge und Heimatvertriebene aus dem Sudetenland und Schlesien dazu. Auch wenn dies heute nicht mehr erkennbar ist: Das Haspelmoor war für fast 100 Jahre ein Industriegebiet.

Heute ist das Haspelmoor ein ausgedehntes Naturschutzgebiet mit botanischen und zoologischen Seltenheiten wie dem rundblättrigen Sonnentau, dem scheidigen Wollgras, der Kleinen Moosjungfer, verschiedenen Kreuzottern und der nur wenige Millimeter kleinen Windelschnecke; alles Tier- und Pflanzenarten, die auf der Roten Liste stehen. In dem nun geschützten Teilbereich erholt sich langsam das Moor von den massiven Eingriffen, die der Mensch diesem einzigartigen Naturraum ab der Mitte des 19. Jahrhunderts angetan hat: Durchschneidung durch den Bau der Eisenbahn München–Augsburg, massiver Torfabbau für die Befuerung der frühen bayerischen Lokomotiven und der industrielle Torfabbau für die Isolierung der Eiskeller der europäischen Brauereien. Während vor 170 Jahren tausende Torfarbeiter unter unmenschlichen Bedingungen hier schufteten, ist das Haspelmoor heute ein Rückzugsgebiet für bedrohte Tier- und Pflanzenarten und für stressgeplagte Menschen, die in einer (scheinbar) intakten Natur Erholung suchen.